

Gelebte Solidarität

Zum Tode von Marek Edelman (1919–2009)

Theo Mechtenberg*

Am 2. Oktober 2009 unterbrach das polnische Fernsehen das Abendprogramm, um die traurige Mitteilung zu machen, dass *Marek Edelman*, der *letzte Überlebende und Anführer des Warschauer Gettoaufstandes*, verstorben sei (vgl. FrRu 17[2010]79). Eine solche Ehrung, wie sie ihm im Tode zuteil wurde, hat er allerdings unter dem kommunistischen System nicht erfahren. Eher das Gegenteil. Während der „antizionistischen“ – in Wahrheit antisemitischen – Kampagne als Reaktion auf die Studentendemonstrationen im März 1968, als rund 13 000 Juden aus ihren Stellungen gedrängt wurden und sich genötigt sahen, das Land zu verlassen, wurde auch Marek Edelman kurzzeitig arbeitslos. Der Pförtner hatte ihm den Zutritt zum Krankenhaus verweigert. Doch um einem internationalen Skandal vorzubeugen, hob Ministerpräsident Józef Cyrankiewicz persönlich das über ihn verhängte Berufsverbot auf. Nach Einführung des Kriegsrechts am 13. Dezember 1981 wurde auch Marek Edelman als Aktivist der „Solidarność“ verhaftet und in ein gewöhnliches Gefängnis eingeliefert, wo er die Zelle mit 12 Häftlingen teilen musste. Doch auch diesmal fürchtete man die Reaktion des Auslandes, so dass sich für ihn nach kurzer Zeit die Gefängnistore wieder öffneten. Und als er sich 1983 weigerte, dem Ehrenkomitee zum 40-jährigen Gedenken an den Ghettoaufstand beizutreten und dies damit begründete, dass ein System, das seine Bürger unterdrückt, kein Recht zu einem solchen Gedenken habe, wurde er unter Bewachung gestellt, um zu verhindern, dass er an einer illegalen, von der im Untergrund agierenden „Solidarność“ organisierten Gedenkfeier teilnahm.

* Dr. Theo Mechtenberg, Vorstandsvorsitzender des Gesamteuropäischen Studienwerks e. V. Vlotho und Mitglied des Vorstands der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung, engagiert sich seit Anfang der Sechzigerjahre als deutsch-polnischer Brückenbauer. 2001 wurde Mechtenberg mit dem Kavalierskreuz des Verdienstordens der Republik Polen ausgezeichnet. Vgl. auch den Beitrag „Angst“. *Antisemitismus im Nachkriegspolen*, in FrRu 16(2009)41–50.

Solidarität als Lebensmaxime

Nicht einmal 25-jährig leitete Edelman 1943 als letzter Kommandeur den Aufstand, ehe es ihm mit seinen Leuten gelang, sich durch die Kanalisation auf die „arische“ Seite zu retten. Ein Denkmal seiner selbst war er deswegen nicht und wollte es nicht sein. Der bewaffnete Kampf war für ihn nicht das Wichtigste. Nicht davon wollte er Zeugnis ablegen: „Tapfer waren wir wohl. Doch was besagt das schon. Verloren haben wir ohnehin, bezwungen wurden wir. Mein Zeugnis ist eines von Werten, von Männern und Frauen, von Liebe und Politik, von brüderlichen Banden.“

Der Grund für seine Lebensmaxime wurde in seiner frühen Kindheit gelegt. Er entstammt einer Familie in der Tradition des 1897 im zaristischen Russland gegründeten jüdischen „Bundes“, zu dessen Grundlagen Solidarität und Brüderlichkeit zählten. Den Vater verlor er früh, sodass er sich kaum seiner erinnern konnte. Einige Jahre später verstarb auch seine Mutter. Nun wurde der „Bund“ für ihn zu einer Ersatzfamilie. Marek Edelman charakterisiert ihn wie folgt: „Die Bundisten warteten weder auf den Messias, noch hatten sie die Absicht, nach Palästina auszureisen. Sie sahen in Polen ihr Land und kämpften um ein sozialistisches, gerechtes Polen, in dem jede Nationalität – Polen, Juden, Ukrainer, Deutsche – kulturelle Autonomie haben sollte und die Rechte der Minderheit garantiert werden.“

Sieg der Solidarität über tödlichen Hass

Marek Edelman zählte 18 Jahre, als sich für ihn die Tore des Gettos schlossen. Doch weil er im Dienst des Kinderkrankenhauses die Blutproben zum Labor auf die „arische“ Seite zu bringen hatte, besaß er die Erlaubnis, das Getto zu verlassen und hatte so die Möglichkeit, als Mitglied des Untergrundes Informationen zu vermitteln und zu beschaffen. Edelman war daher im Besitz der „Lebensnummer“, die ihn vor der am 22. Juli 1942 beginnenden „Großen Aktion“ bewahrte, mit der täglich vom Umschlagplatz aus Tausende zur Vergasung nach Treblinka transportiert wurden. Doch er nutzte diese Vorzugsstellung nicht zum eigenen Vorteil. Tag für Tag hielt er sich in der Nähe des Umschlagplatzes auf, um andere, vornehmlich ihm bekannte Mitglieder des Untergrundes, vor ihrer Fahrt in den Tod zu retten. Von den Tausenden, die in die Züge getrieben wurden, waren es täglich nur

zwei bis drei, die durch sein Bemühen ihrem Schicksal entgingen. Ungefährlich war dieser Einsatz nicht. Es gab Fälle, bei denen die Retter selbst in die Waggons gezwungen wurden.

Marek Edelman hat sich stets gegen eine Überbewertung des bewaffneten Kampfes ausgesprochen. Für ihn war der Tod mit der Waffe in der Hand nicht würdevoller als das Sterben in der Gaskammer. Er wehrte sich gegen den auch in Israel erhobenen Vorwurf, man hätte sich wie Lämmer zur Schlachtbank führen lassen. Der schweigende Zug zum Umschlagplatz galt ihm vielmehr als Beweis für die Wahrung der Würde angesichts des Todes. Es wurde im Getto nicht nur in Würde gestorben, es wurde auch in Würde gelebt. Dies nicht von jedem und nicht unter allen Umständen. Aber es gab auch Liebe im Getto. Und sie sei dort notwendiger gewesen als sonst wo. Dabei ist für Edelman „Liebe“ ein anderes Wort für Solidarität. So berichtet er von einer Mutter, die von den Transporten freigestellt war und die Selbstmord beging, um ihrer Tochter die „Lebensnummer“ zu hinterlassen. An anderer Stelle spricht er von einem Mädchen, das verzweifelt in der zum Umschlagplatz getriebenen Menge nach seiner Mutter sucht, sie schließlich findet und sich ihr anschließt, um sie nicht allein in den Tod gehen zu lassen. Es ist eine Liebe, die mehr ist als erotische Leidenschaft, wenngleich Edelman auch diese als Protest gegen den Tod keineswegs gering schätzt; es ist eine Liebe rückhaltloser Hingabe um des Anderen willen.

Ein Leben im Dienst der Kranken

Marek Edelman überlebte das Getto, und er überlebte auch den Warschauer Aufstand, an dem er aktiv teilgenommen hatte. Nach dem Krieg ließ er sich mit seiner Frau in Lodz nieder, studierte Medizin und wurde ein international anerkannter Herzspezialist. Seine Berufswahl ist die Konsequenz seiner Lebensmaxime. Als Arzt konnte er seine Solidarität mit den Schwachen verwirklichen, konnte Leben retten und den unheilbar Kranken zu einem Sterben in Würde verhelfen. Er war ein begnadeter Diagnostiker, erkannte Krankheiten, die andere Ärzte nicht wahrnahmen. Es sind nicht wenige, die ihm ihr Leben verdanken. Als im Juni 1976 die Arbeiter in Radom und Ursus gegen die Preissteigerungen protestierten, die Bahnlinie Berlin-Warschau blockierten und von Sicherheitskräften zusammengeschlagen und verhaftet wurden, bot Edelman kostenlos seine ärztliche Hilfe für die drangsalierten Arbeiter und ihre Familien an, nahm ihre Kranken in seine

Abteilung auf und wies die Sicherheitskräfte ab, die ihm verbieten wollten, Menschen außerhalb von Lodz zu behandeln. Bei diesem ärztlichen Ethos wundert es nicht, dass Edelman 1999 auf den Ärztestreik in Polen mit scharfer Kritik reagierte: „Es gibt keine Situation und keinen Grund, der einen Arzt berechtigen würde, einem Kranken die Hilfe zu verweigern. [...] In Sachen der Gesundheit und des menschlichen Lebens darf man sich nicht auf die Regeln des Marktes berufen. [...] Der Arzt hat kein Recht, seine Verhältnisse auf Kosten fremder Gesundheit und fremden Lebens zu verbessern.“

Kritik an Israel

In Israel hat man es Edelman übel genommen, dass er, der Held des Warschauer Gettoaufstandes, im „antisemitischen Polen“ geblieben war, als unmittelbar nach dem Krieg die zionistischen Emissäre die Überlebenden des Holocaust zur Auswanderung nach Palästina aufforderten. Während seine Kampfgefährten, wie er Bundisten, dem Ruf folgten, blieb Edelman. Und dies nicht zuletzt aus Solidarität mit den Millionen ermordeter Juden. Doch es war nicht nur seine antizionistische Haltung, die in Israel auf Unverständnis stieß. Es war vor allem seine scharfe Kritik am Gründungsmythos und an der Politik Israels, wodurch sich Edelman unbeliebt gemacht hatte: Der Gründungsmythos des 1948 proklamierten Staates, so Edelman, sei ursprünglich nicht der Holocaust, sondern der Pioniergeist der frühen Siedler gewesen. Erst der Eichmannprozess im Jahr 1961 habe hier eine Wende in der israelischen Erinnerungskultur bewirkt. Durch sie sei ein neuer Mythos entstanden, der die Schande auslöschen sollte, dass sich die Juden wie Lämmer zur Schlachtbank haben führen lassen. Nun seien die Helden des Warschauer Gettoaufstandes gefragt gewesen, vor allem die aus den Reihen der Zionisten, nicht aber die Kämpfer des „Bundes“. Diese würden in der Rangliste der Helden den letzten Platz einnehmen, obwohl der „Bund“ die führende Kraft des Widerstands gewesen sei. „Sie waren überflüssig – verloren hatte ihre antizionistische Idee, verloren hatten auch sie.“ Die Zukunft des Staates Israel sah Edelman in düsteren Farben. Er sei trotz seiner militärischen Stärke ungesichert, weil abhängig von der internationalen Lage, von der amerikanischen Politik sowie von der Entwicklung des islamistischen Fundamentalismus. Auf Dauer könne sich Israel, umgeben von einem Meer von Arabern, nicht behaupten. Auch vermisste Edelman in Israel die Werte, für die er sein Leben lang eingetreten war – Solidarität mit den Schwachen,

Schutz der ethnischen und religiösen Minderheiten. Bei Israel „handelt es sich um einen National- und Religionsstaat, in dem ein Christ Bürger zweiter Klasse ist und ein Moslem – dritter Klasse. Ein Unglück. Nach all dem, wo hier Millionen Menschen ermordet wurden, wollen sie dominieren, ohne auf Nichtjuden Rücksicht zu nehmen?!“ Es sind bittere, zum Widerspruch reizende Worte aus dem Munde eines Juden, auf die in Israel mit Unverständnis reagiert wurde und die Edelman geradezu zu einer *persona non grata* machten.

Wächter in einer bedrohten Welt

Nicht nur Israel bekam Edelmans Kritik zu spüren. Mit gleicher Schärfe wandte er sich gegen antisemitische Erscheinungen im eigenen Land, etwa gegen die judenfeindlichen Attacken des für seinen Antisemitismus bekannten Senders „Radio Maryja“. In Deutschland erregte er Aufsehen, ja Befremden, als er im August 2003 die Errichtung eines Zentrums gegen Vertreibungen als „Katastrophe“ bezeichnete, die „Vergeltung“ ermöglichen würde. Edelman mischte sich auch international ein: So hielt er auf der vom Europaparlament einberufenen Konferenz „!000 [sic!] Tage Belagerung von Sarajevo“ eine viel beachtete Rede, in der er die demokratische Welt zur Intervention aufforderte: „Wenn man im 20. Jahrhundert, an der Schwelle zum dritten Jahrtausend, dem Völkermord nicht Einhalt gebietet, dann wird sich die Politik des Völkermordens weiter ausbreiten.“ Ähnlich äußerte er sich 1999 in einem an die NATO-Führung gerichteten Appell, in dem er forderte, Serbien nicht nur aus der Luft zu bekämpfen, sondern Soldaten in das Kosovo zu schicken: „Ich weiß, dass es jenen, die Soldaten in den Krieg schicken, schmerzlich bewusst ist, dass sie umkommen können. Aber ich weiß auch – wie jeder meiner Generation –, dass die Freiheit ihren Preis hat und haben muss.“

Mit Marek Edelman ist nicht nur der letzte Anführer des Warschauer Gettoaufstandes verstorben. Mit dem Verstummen seiner Stimme ist auch die Welt um eine moralische Autorität ärmer geworden.